3913 27.02.1929 Nü

A:
V: Distanz zum Krieg

Abreißkalender

Eine Forderung der Ethik von heute scheint es werden zu wollen, daß man „Distanz zum Krieg" gewinnt.

Dieser Distanz zum Krieg verdanken wir eine Reihe von Büchern, in denen der Krieg sozusagen nach dem zweiten Abstich verabreicht wird. Er hat noch seine ganze Körperhaftigkeit, seine Blume, sein Prickeln, wie flaschenreifer Wein, aber es gährt nicht mehr in diesen Büchern, das Geschehen ist Geschichte geworden.

Man merkt außerdem das Bestreben, über die Hefe der Erinnerung, in der die Haßkeime schwelen und die Rachsucht gährt, mit geschlossenen Augen fortzukommen.

Heute morgen standen in der „Frankfurter Zeitung" Erinnerungen eines jungen Belgiers an den Einfall der Deutschen 1914. Man liest Namen wie Rossignol, ohne an Gräuel erinnert zu werden. Hier scheint nicht nur Distanz zum Krieg gewonnen zu sein, sondern Distanz zu dem Schlimmsten, was ihm anhing.

Wir, die wir eigentlich am schnellsten den nötigen Abstand zum Krieg hätten gewinnen müssen, wir fühlen uns vielleicht noch am stärksten durch ihn verwirrt. Weil wir ihn nicht eigentlich erlebt haben. Er war uns nie das betäubende Maximum, aus dem man froh ist, wieder in die Ebene friedfertigen Lebens zurückzufinden. Er hat uns nicht bis an den Hals mit Elend und Grauen, mit Blut und Kot gesättigt und so war bei uns der Rückschlag matter und weniger endgiltig. Wohl hatten wir unsre Kohlenrabiwinter, unsre Bomben-Katastrophen, unsre Kriegsgefangenen, unsre Besatzung, unsre Butter-, Fleisch- und Kartoffel- und Lederpolonaisen, aber es war alles nur der matte Widerschein des Entsetzlichen, das jenseits der Grenzen die Welt aus den Angeln warf. Unsre Mütter und Frauen und Bräute brauchten nicht jeden Morgen die Trauerschleier bereit zu legen für wenn die Nachricht käme: Gefallen am usw. Wir waren keinem Haß ein Ziel; was uns traf, waren Hiebe, die einem andern galten.

Und während sie draußen sich ehrlich Mühe zu geben scheinen, Distanz zum Krieg zu gewinnen, bleibt er vielen von uns ein unausgetragenes Erlebnis, viele tun so, als ob sie immer noch Flammen anfachen müßten, die heute über ausgebrannten Herden schwelen.

Es kann eine Zeit kommen, wo das lächerlich wirkt. Hoffentlich besinnt man sich bis dahin eines Besseren und schließt sich in seiner Einstellung zum Kriege denen an, die ihn geführt haben.

Mercredi 27. 2. 1929